

# Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Zeitsprecher Nr. 123.

Zeitsprecher Nr. 123.

Erscheint  
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Bezugspreis: 1. 80 4. vierteljährlich frei ins Haus  
oder durch die Post; in der Expedition  
abgeholt vierteljährlich 1. 80 4.



Insertionspreis  
der 6-gespaltigen Zeilen oder deren Raum für Geisenheim 10 4.  
außwärtiger Preis 15 4. — Reklamenspreis 30 4.  
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.  
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 99

Für die Schriftleitung verantwortlich:  
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 27. Aug. 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander  
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

## Deutscher Tagesbericht

W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. August. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Heeresgruppe Böhm.

Gelungreiche Vorfeldkämpfe südwestlich von Ypern.  
Weiderseits von Bailloul und nördlich des La Bassée-kanals schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unseren Linien ab.

Zwischen Arras und der Somme setzte der Engländer neue Angriffe fort. Starke, von Panzerwagen geführte Infanterie stieß am frühen Morgen zwischen Neuville und St. Lezger vor; sie brach unter schwersten Verlusten vor unseren Linien zusammen. In St. Lezger stehende Posten wurden befehlsgemäß auf die Kampflinien des Ortes aus.

Auch vor Mory scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche Kräfte stürmten mehrfach gegen unsere nach den Kämpfen des 23. August westlich Behagnies-Bapaume-Warlencont verlaufende Front an. Schwerpunkt der Angriffe unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen war gegen Bapaume selber gerichtet. Die Angriffe brachen zusammen. Leutnant Engelhardt schloß hier in den letzten Tagen acht Panzerwagen zusammen.

Gegen unsere von der Ancre abgesehen Linien drängte der Feind stark nach und brach am Nachmittag aus Churcheles und Boyeres hinaus zum Angriff gegen Mortinpuich-Bazentin vor. Preussische Truppen stießen im Gegenangriff in die Flanke des Feindes und warfen ihn über Boyeres hinaus zurück.

Von östlich Albert bis zur Somme suchte der Feind in mehrfachen starken Angriffen unsere Linien zu durchstoßen. In heftigem Ansturm gegen die Mitte der Kampffront übte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran. Preußen, Hessen und Würtemberger schlugen den Feind zurück. Sie stießen ihn bis La Voiselle und über die Chauvee Albert-Braye hinaus nach und fügten ihm schwerste Verluste zu. Die hier nach Abschluß der Kämpfe auf der Gesamtfront weit in den Feind hinein vorspringende Linien wurden in der Nacht zurückverlegt.

Von der Somme bis zur Oise blieb die Gefechtsfähigkeit auf Artilleriefeuer und kleine Infanteriekämpfe nördlich von Roye und westlich der Oise beschränkt. An der Ailette blaute die Kampfaktivität ab.

Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen Crescy au Mont und beiderseits von Chavigny heftigem Feuer mehrfache starke, in besonderem bei und südlich von Chavigny in dichten Wellen vorgetragene Angriffe. Sie wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Kavallerie-Schützenregimenter taten sich hierbei besonders hervor.

Unsere Bombengeschwader warfen in der Nacht vom 25. August auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Truppenlager des Feindes 75.000 Kg. Bomben. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. August. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Böhm.

Vorfeldkämpfe bei Bailloul und nördlich der Starpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Bisfeldweibel Gödel schloß mit seinem Maschinengewehrflugzeug 4 Panzerwagen, Unteroffizier Dene mit leichtem Minenwerfer 3 Panzerwagen zusammen.

Weiderseits von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Lezger und Mortinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte hier den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen wurde, trugen feindliche Kräfte den Angriff immer erneut vor. Seine Angriffe sind im großen gescheitert.

In einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender. Der Feind drang in unsere westlich von Mory westlich von Bapaume-Martinpuich verlaufende Linie ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Bereitschaften und Reservisten den Feind am Ostrand von Mory, Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor dieser Linie zusammen. Südwestlich von Bapaume stieß der Feind zwischen Thillois und Martinpuich auf Roodeet-Flers vor. Preussische und holländische Infanterie und Marine-Infanterie warfen ihn im kraftvollen Organangriff auf Thillois-Martinpuich zurück. Beide Orte wurden wieder genommen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerstört vor und hinter unseren Linien.

Gegen unsere von der Ancrefront abgesehen Linien arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran. Starke Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontariz fest. Weiderseits der Römerstraße schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Oise keine besondere Gefechtsaktivität.

Südlich der Ailette griff preussische Garde den Feind westlich von Crescy-au-Mont an, gewann die Höhe südlich von Pont-Se-Mard und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weißer und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Teilgefechte an der Weste.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Die englische „Knockout“-Politik

„Der Kampf wird fortwähren bis zur Niederschmetterung Deutschlands.“

Das hat Lloyd George schon im September 1916 zu einem Vertreter der amerikanischen „United Press“ mit rücksichtsloser Offenheit ausgesprochen. Und hat dabei den Ausdruck „Knockout“ gebraucht. Das Wort ist drüben in der Vögersprache gebräuchlich. Es bedeutet den letzten Hieb, der die Hirschkäse zerplatzen, die Kiefer zermalmt, der den Gegner umwirft, daß er wie tot zusammensinkt. Der Ausdruck in seiner ganzen zynischen Brutalität besagt nichts anderes, als daß England den Krieg so lange fortsetzen will, bis Deutschland durch das „Knockout“ den Genickschlag, politisch und wirtschaftlich vollständig vernichtet, nicht nur dem Siechtum überantwortet ist.

Die Engländer haben in unseren Kolonien den deutschen Handel vom Erdboden verdrängt, unsere Landleute schlimmer behandelt als die eingeborenen Seebrecher. Und wie dachten sie sich ein siegreiches Eindringen in Deutschland? Die englische Zeitung „Gingener“ schrieb:

„Ein Mittel gibt es wohl, durch das wir das Ziel, das wir uns vorgesetzt haben, erreichen können. Mitleidlos, grausam ist das Mittel freilich, doch hervorragend einfach. Wir meinen die wohlüberlegte, organisierte Zerstörung aller Gebäude, der gesamten maschinellen Ausstattung der deutschen Industrie, eine organisierte Zerstörung, die auch die großen Eisen- und Stahlwerke Deutschlands treffen müßte.“

Das ist kein Kampf gegen den „Militarismus“ mehr. Das ist Wahnwitz, aber dieser Kriegswahnsinn hat selbst harmlose Leute erfaßt. Das Londoner Rentnerblatt „Daily Chronicle“, sonst liberal, schrieb am 9. Oktober 1916:

„Die arbeitenden Klassen Deutschlands werden auch in Zukunft — und zwar härter als zuvor — zu arbeiten haben, aber nicht mehr für deutsche Kapitalisten, sondern für fremde Regierungen.“

Und der Vernichtungswille, die Knockout-Politik ist nicht zurückgegangen, hat sich verhebert, gesteigert. England hat sich bemüht an diesen Wütern des verblutenden sterbenden Deutschlands — 1917 schrieb das in den breiten Massen gelebte Wochenblatt „John Bull“:

„Menschen von Wirt müssen noch in Deutschland sein, die nur darauf warten, den Besiegten entziehen zu werden. Wir brauchen keine Angst zu haben, Deutschland wird zahlen können. Wir werden Deutschland sein Geld abpressen und so selber größer und fetter (!!) werden. Also los aufs Ziel mit erneuter Kraft! Gold winkt dem Sieger! Deutschland kann uns zahlen! Zwingen wir es dazu!“

Englands Erdrosselungspolitik hat in den Gedanken des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland nach dem Kräfte seinen zielbewußten Abschluß gefunden. Wir können es nicht laut und oft genug unserem ganzen Volke einhämmern. England will uns nicht nur besiegen, es will uns auch vernichten, für alle Zukunft so gründlich, daß wir uns nie mehr aufrichten können. Tag für Tag tönt es uns von drüben herüber. Bei einem Abendessen im Constitution Club in London am 20. November 1917 sagte der englische Minister, Advokat Carson (seiner infame Schurke, der den Verräter an seinem irischen Volke spielte, in bezug auf den Handelskrieg:

„Die Vereinigten Staaten und wir — um von Frankreich, Italien und den anderen Verbündeten ganz zu schweigen — haben den Strick in der Hand, den wir Deutschland um den Hals legen können, und wir werden es auch tun.“

Bezeichnenderweise fallen die meisten dieser jedes Maß übersteigenden Entwicklungsausschübe in Perioden, da England schwere Schläge erhalten hatte. Man kann sie daher nur als ein Ergebnis periodischer Irrsinn blicken: eines Irrsinns, der nur die Folgen einer maßlosen Angst des ganzen englischen Volkes vor den Nachwirkungen des Krieges sein kann, nur ein Ausdruck der Sorge, daß das britische Volk die Wahrheit trotz der eifrigen Pressenmacher erkennen und an seinen Gewalthabern das „Knockout“-Prinzip zur Anwendung bringen könnte.

## Für den Krieg verantwortlich.

Die feindlichen Vorkämpfer Wilson, Lloyd George, Balfour und Genossen, haben neuerdings in ihren Reden mit besonderem Nachdruck hervor, Deutschland für den Krieg verantwortlich, es müsse daher die Folgen tragen. Von Verhandlungen über einen Verständigungsfrieden könne deshalb keine Rede sein. Die Männer unterschlagen also einfach sowohl die aktuellem Tatsachen über die Kriegsvorbereitungen der heutigen Entente, wie die bis zur allerletzten Stunde fortgesetzten deutschen Bemühungen, den Frieden zu erlangen. Hatte Deutschland im Juli 1914 gewährt, wie weit die Gegner in ihrem Vorhaben, uns zu überfallen, schon gekommen waren, es hätte sich seine Arbeit für den Frieden sparen können. Aber so konnte es sich wenigstens nicht vorwerfen, seine Pflicht versäumt zu haben.

Die Einleitung der Kriegsaera begann schon ein Jahrzehnt vor dem Kriegsausbruch durch König Eduard von England. Er wollte die Konkurrenz Deutschlands für Englands Weltpolitik lahm legen und begann darum seine Politik der Einkreisung. Seiner Gewandtheit gelang es, was kein britischer Diplomat zu versuchen auch nur gewagt hatte, die Entente mit Frankreich und Rußland, die bisher die politischen Nebenbuhler Großbritanniens gewesen waren, herbeizuführen. Der König Eduard hatte alle anderen Neigungen eher, als militärische, und wir wollen darum nicht behaupten, daß er keine andere Möglichkeit ins Auge gefaßt hätte, als durch einen Krieg den deutschen Handel einzuschränken. Aber dieser Krieg war unvermeidlich, seitdem die deutschfeindlichen Kreise in Paris und Petersburg erkannt hatten, daß sie für ihre Angriffspläne gegen Deutschland auf eine so große militärische Macht rechnen konnten, wie sie sich durch den Anschluß Englands an ihre Politik ergab. Um Deutschlands Freundschaft zu suchen, war die Entente nicht vereinbart, also blieb als Mittel für die Degradierung Deutschlands nur der Krieg übrig. Und der ist gekommen.

Die treibenden Kräfte waren in England die merkantile Habgucht und Welt-Geldherrschaft, in Frankreich der Chauvinismus und in Rußland die Völkerei und die Angst vor der Revolution, die im Westen doppelt und dreifach einheimisch war, was sie im Osten verloren hatte. Die geistigen Treiber dieser Tendenzen standen nicht im Vordergrund, aber sie wußten die Männer, die sie in den Vordergrund geschoben hatten, wirksam zu beeinflussen. Es waren in London der eigentliche Leiter des auswärtigen Ministeriums, der Unterstaatssekretär Nicholson, der Hand in Hand mit dem französischen Botschafter Cambon und dem Russen Jewolski arbeitete. In ihren Begegnungen wandelten der Minister des Auswärtigen Grey in London und der russische Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der Onkel des Zaren.

Diese Verschwörergruppe gegen den europäischen Frieden brachte 1913 in Paris den eifigen Poincaré auf den Präsidentenstuhl der Republik, und damit war der Kriegsbund fertig. Das sind die Männer, die der Einkreisungspolitik König Eduards die praktische und so blutige Verwirklichung gegeben haben, die heute von Wilson, Lloyd George und Clemenceau weitergeführt wird, die sich anstellen, als wüßten sie nicht, wie alles eingefädelt ist. Wilson schwamm lange vor der offiziellen amerikanischen Kriegserklärung im englischen Fahrwasser, er war nur in Verlegenheit, welchen Kriegsgrund er geltend machen konnte.

Wie man uns für dies friedensfeindliche Treiben verantwortlich machen kann, das sich jahrelang in der Verborgenheit rührte, bis es endlich ausgereift war und offen zutage trat, ist schwer ersichtlich, aber jetzt ist alles möglich. Schließlich sind wir auch noch für die Kriegsverluste verantwortlich, weil Berthold Schwarz das Schießpulver erfunden hat.

Die Wahrheit ist in diesem Jahrhundert schlecht fortgekommen, wäre sie stets hochgehalten, so würde kaum die Welt dermaßen von den Presselagen der Entente vergiftet worden sein, wie es geschehen ist. Was ist Deutschlands Schuld in allen diesen Jahren gewesen? Daß es alle geheimen Verträge, die auf Landraub hinausliefen, abweis und am alten Grundsatz festhielt: „Christlich währt am längsten.“ Und wenn auch heute die Politik der Medienzucht mit „Brief“ notiert wird, der Aera der politischen Kriegsverleumdung wird doch wieder die Zeit der großen Böllereien folgen, die an den Taten die wahren Träger der Friedenskultur erkennt und diese würdigt.

H. O. W.

## Englands Terror in Rußland.

Wütere Heimtückung Ostfinlands.

Wo der Engländer sich aufhält, da treibt er es wie der Herr. So jetzt auch gegenüber der armen Bevölkerung in Ostfinland, die er angeblich befreien will.

Nach Mitteilungen finnischer Blätter nimmt das Bordrinnen der Engländer in Karelien immer

...Formen an. Finnische Wogardenen stehen unter Leitung englischer Offiziere in der Nähe der finnischen Grenze nördlich von Uhtua. Petrosavodsk ist nach den Berichten von Augenzeugen bereits in den Händen der Entente. Die Engländer haben nicht nur finnische Kufzähler — die sogenannten Kogardien —, sondern auch bei der Murmanbahn beschickte Karelker, aus Russisch-Karelien, letztere unter falschen Vorwänden, angeworben. Man hat ihnen erzählt, sie würden bei der Rückkehr in die Heimat von finnischen Wogardenen, die ihre Höfe ausgeplündert und niedergebrannt hätten, niedergeschossen werden. Diese Lügen sowie der in Aussicht gestellte Monatslohn von 450 Rubel veranlaßten die Karelker, „zur Befreiung der Heimat“ in das englische Heer einzutreten. Groß war ihre Enttäuschung, als sie nicht nach der Heimat marschieren durften, sondern die Stadt Kem miterobern mußten.

#### Die Bolschewiki-Flotte auf dem Amur.

An der Mündung des Sungari in den Amur in Ostasien, dicht an der mandchurischen Grenze, haben sich stärkere Kräfte der Bolschewiki, die von größeren Einheiten ihrer Flotte unterstützt wurden, festgesetzt. Die von Flugkommandierten Tscheko-Slowaken und Weiße Gardisten griffen die sich tapfer wehrenden Bolschewiki an und warfen sie zurück.

Bisher hat die entente Expeditionsarmee noch keinen irgendwie beachtlichen Erfolg erzielt; und es scheint sogar, als seien die Massen dagegen in den Aufbruch getrieben worden.

#### Ein Haftbefehl gegen die Menschewiki-Führer.

Gegen die sich in Stockholm aufhaltenden Führer der Menschewiki (zahme Sozialisten in Englands Diensten) und Sozialrevolutionäre Axelrod und Ruffand, die an die internationalen Sozialdemokraten einen gegen die Bolschewiki gerichteten Appell richteten, wurde von dem Volkskommissar Bontsch-Brujewitsch ein Haftbefehl erlassen.

#### Arbeitskräfte zur Ausbente.

Wilson ist wieder einmal „menschlich“. Der Arbeitermangel zeigt sich empfindlich, und da ist er zufrieden, neue Opfer mit gleichnerischen Phrasen heranzubringen zu können: Wilson teilte dem Kongress den Beschluß mit, die Einwanderungsgesetze für Kriegsflüchtlinge bis zu einem halben Jahre nach dem Kriege aufzuheben. Die Entschlieung enthält den Plan, 1800 serbische Flüchtlinge einschließlich 500 Kindern, die sich jetzt in Rußland befinden, zuzulassen. Wilson bestätigte die Annahme der Entschlieung aus Gründen der Menschlichkeit.

Die amerikanische „Menschlichkeit“ aber werden diese Opfer des Krieges in den Panke-Fabriken zu Kosten bekommen.

### Ereignisse zur See.

#### Gegenüber Spaniens Drohung.

Von den in spanischen Häfen liegenden deutschen Schiffen darf man sich erwarten, sobald wiederum ein spanisches Schiff torpediert und dadurch der spanische Schiffsraum weiter verringert werde, sagt eine halbamtliche deutsche Auslassung: „Gegen das Vorhaben der spanischen Regierung ist deutscherseits energische Verwahrung eingelegt worden. Zwischen den beiden Regierungen sind Verhandlungen eingeleitet.“

In Spanien tobt zurzeit eine ganz beispiellose Wesscheuche der Entente gegen Deutschland.

#### Deutsch-spanische Verständigung?

Nach Madrider Meldungen sieht eine neue Note der spanischen Regierung an Deutschland bevor, deren Erklärungen einen Weg zur Verständigung offen lassen.

In London fährt man gegen Spanien ganz grobes Geschütz auf. Die „Times“ schreiben: „Die Entente hat immer große Nachsicht gezeigt in allen Fällen, wo kleine Völker sich unter direkter Bedrohung durch das deutsche Schwert zur Verletzung der Neutralität zwingen ließen. Aber diese Nachsichtigkeit wird jetzt nicht denjenigen gegenüber gezeigt werden, die ihre Neutralitätspflichten verletzen oder vernachlässigen, entweder aus Sympathie für den Feind, oder aus Egoismus, oder weil die Völker oder die Herrscher natürliche Aspirationen hegen.“

Gerade Spanien gegenüber dürfte diese Sprache nicht verfangen.



Die neue Front im Westen (s) Roye-Lassigny

ultima Plöche front (Nichtamtlich) Nr. 173 627

### Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die amerikanische Hilfe war anders gedacht.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt von der Front: „Auf die Stimmung des französischen Soldaten brüht die Erkenntnis, daß die große Menge von

Amerikanern, auf deren Hilfe man ihn seit Jahr und Tag vertritt hat, ihm nicht mehr fähigere Entlastung verschaffen konnte. Die Hauptblutarbeit müssen — das haben sie wieder gesehen — die Franzosen leisten. Es erfolgt jetzt der naturgemäße Rückschlag auf die übertriebenen Hoffnungen, die man genährt hat. Viele Gefangene machen sich bitter lustig über die Aussicht, daß noch viel mehr Amerikaner kommen und im nächsten Jahre die Entscheidung bringen sollen. Warum, so fragen sie, hat man darauf nicht gewartet und die neuen französischen Männerverluste geparkt, wenn nicht etwas in dieser Rechnung nicht stimmt. Das Verhältnis zwischen den Amerikanern und Franzosen ist trotz aller Verbrüderungsfeste, die man in Paris veranstaltet, an der Front nicht gut. Die Amerikaner haben sich bei den sparsamen Franzosen als Preistreiber für Lebensmittel sehr unbeliebt gemacht. Gewohnt, mit Dollars zu rechnen, wo der Franzose nur mit Franken rechnet, zahlen die Amerikaner jeden Bucherpreis und werden vielfach von den Poilus schlechthin „die Preistreiber“ genannt.

Diese Mißstimmung wirkt auch auf die Amerikaner zurück, wie viele amerikanische Gefangene auszusagen. Sie sind mit dem stolzen Bewußtsein nach Europa gekommen, daß ihr Erscheinen und die nach ihrem Glauben unermesslichen Hilfsmittel der Vereinigten Staaten genügen würden, um in wenigen Wochen den Krieg zu beenden und Europa den Frieden zu diktiert. Statt dessen sagt ihnen jetzt die eigene Regierung, daß frühestens 1919 die amerikanische Kriegesleistung wirklich entscheidend in Kraft treten könne. Statt eines kurzen Abenteuers, zu dem die meisten von ihnen Haus und Hof verlassen hatten, sehen sie sich in einen unabsehbaren harten Krieg verwickelt, der ganz und gar nicht nach ihrem Geschmack ist. Und das Schlimmste ist, daß bei Streitigkeiten die französischen Soldaten ihnen neuerdings vorzuwerfen beginnen, die Amerikaner seien die wahren Kriegsverlängerer; ohne sie hätte man längst den Frieden und wäre bei Weid und Kind zu Hause.“

#### Die Kämpfe in Ostasien.

Nach Berichten aus Tokio griffen bolschewistische Truppen General Kalmitoff an und wurden geschlagen. 8000 Bolschewiki befinden sich bei Uptona und Wimakow gegenüber den vereinigten Truppen der Entente. Sie haben Maschinengewehre auf Schiffen am Uferverl aufgestellt. Die Truppen der Sowjetregierung längs des Amur zählen 19000 Mann und im Baikalseegebiet 18000 Mann.

Neuer gibt als Gerücht eine Meldung wieder, wonach die Tschchen Werchne-Udinsk, die erste große Stadt im Osten des Baikalsees, eingenommen haben. Falls dies wahr ist, würde es von Wichtigkeit sein, da es bedeuten würde, daß die Eisenbahntunnels im Süden des Sees in den Händen der Tscheko-Slowaken sind.

#### Frankreich borgt bei — Uruguay!

Das fehlt noch! Das reiche Rentnervolk bei der kleinen Eingeborenen-Ausplünderer-Sippe, die in den Städten der kleinen rüstendsten und unfruchtbarsten südamerikanischen Republik Uruguay den Segen der Fruchtbarkeit des Landes in ihre Tasche gaunert! Man lese:

„Meldungen aus Washington zufolge hat Uruguay nun auch Frankreich einen Kredit von 15 Millionen Fr. zur Finanzierung französischer Kriegsbedarfseinkäufe im Lande eingeräumt, nachdem England schon im Dezember einen ähnlichen Kredit von 50 Millionen Pesos erhalten hatte.“

Uruguay, am Atlantischen Ozean, zwischen Brasilien im Norden und Argentinien im Süden und Westen (Laplata-Strom) eingeklemmt, hat 1/4 Millionen meistens eingeborener Bewohner, ist aber so groß.

#### Der türkisch-ukrainische Friede unterzeichnet.

Am Donnerstag fand in Wien der Austausch der Ratifikationsurkunden des Brest-Litower Friedensvertrages zwischen der Türkei und der Ukraine statt.

#### Italien in banger Sorge.

Die Vermittlungsstelle in London, die für die Kohlenzufuhr nach Italien zu sorgen hat, gibt in den englischen Blättern eine von größter Angst vor dem kommenden Winter beeinflusste Schilderung der italienischen Kohlennot:

„Am den Eisenbahnbetrieb zur Not aufrechterhalten zu können, kaufte die Regierung unlängst 50 000 Tonnen Olivenholz. Sie wissen, was der Verlust für Italien bedeutet, aber wir müssen ihn zur Verfeuerung abschlagen. Viele prachtvolle Haine sind verwüstet, aber alle Kohle und alles Holz, das wir erlangen können, reicht nicht annähernd aus. Es ist heute nichts Ungeübliches, Eisenbahnzüge auf freiem Felde anhalten und auf Kohle warten zu sehen. Das englische Volk denkt, daß Italien das Land des ewigen Sonnenscheines ist, aber in Norditalien hinter der Frontlinie ist der Winter rauher als in England. Die Leiden der Kranken und Verwundeten sind dort furchtbar. Vorigen Winter waren die Nothilfslager ohne Ansehen. In ganz Italien gibt es nur in den acht größten Städten Gas, und nur zwei, drei Stunden täglich. Petroleum und Kerzen sind schwer erhältlich, und viel zu teuer für die unteren Volksklassen, die nach Sonnenuntergang im Dunkeln sitzen.“

Die italienische Kohlennot ist zum großen Teil eine Folge des deutschen U-Bootkrieges, da es der Entente an Schiffsraum für die notwendigen Kohlentransporte fehlt.

#### Ein Mörder des Zaren erschossen.

Einer der Mörder des Zaren, der Arbeiter Wjodrow, zeigte sich, nachdem er sich lange versteckt gehalten hatte, auf den Straßen Jekaterinburgs. Er wurde von der sowjetfeindlichen Menge erkannt und im Streit erschossen und dann in Stücke gerissen. Die beiden anderen Mörder Adrejtow und Jocholoff sitzen im Gefängnis.

#### Mann gegen Mann.

In den Schlägen der Tanks und Fluggeschwader, des riesenhaften Artillerie-Quells und der Gasgeschosse lebt auch der Kampf Mann gegen Mann wieder auf. Wiederholt ist es im Schützengrabenkriege zum Handgemenge gekommen, und auch jetzt kann der deutsche Soldat beweisen, daß er das Bajonettieren nicht umsonst gelernt hat. Er sieht seinem Mann und er zwingt seinen Gegner, wie er 1870 die heulenden Turfos und Ruaben zwang. Das Bajonett räumt auf. Die feindlichen Verluste wachsen unaufhörlich, und die Verluste des Weaners auf die amerikanischen Massen wird

vaid anderen Betrachtungen weichen. Der Nachschub von drüben wird bald nicht mehr so reichlich fließen, die Ziffern der Verluste sprechen eine gar zu laute Sprache. England hat das bei seinen überseeischen Soldaten schon recht empfindlich gemerkt. Was Australien hat beispielsweise die Zahl der Ersatzmannschaften sich sehr verringert. 30 000 Mann waren nach Europa gekommen, von denen über ein Drittel tot oder dauernd kampfunfähig geworden ist. Die Kanadier sind noch schlimmer mitgenommen. Für diese und für die Franzosen sollen die Amerikaner einspringen. Unsere Feldgrauen werden ihnen zeigen, was sie können, sei's auch Mann gegen Mann!

#### Eine Dauerschicht bei 30 Grad im Schatten.

Bei 30 Grad und mehr im Schatten liegt jetzt an der Westfront bei Tage eine furchtbare, windlose Schwüle über dem weiten Schlachtfeld, das sich in dicken, undurchdringlichen Staub einhüllt, der Bäume und Wiesen mit demselben einfarbigen Bementgrau überzieht. Bei Nacht sind die Täler mit kalten Nebeln erfüllt. Das Wetter gleicht genau dem vor vier Jahren, und an die Ausdauer der Truppen werden ungeheure Anforderungen gestellt. Ueber dem Nebel- und Staubmeere des Schlachtfeldes entwickeln sich ständige Großluftschichten.

### Es ist doch Krieg!

#### Die „Wahrheitsfucher“ und die Fügner.

Kriegsminister v. Stein hat sich in bemerkenswerter Weise über die Geschichtsträgerei in Deutschland und die Lügenverbreitung durch den Feind ausgesprochen.

Er verweist darauf, daß der Feind an der Westfront, trotzdem er dort vor zwei Jahren 100 Divisionen mehr als wir hatten, in vielen Monaten schmoren und opfervollen Ringens nicht einmal das erreichen konnte, was wir in wenigen Tagen zu erreichen imstande waren.

Nun haben unsere letzten Operationen uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge und — sagen wir es kurz heraus — auch eine Schlapppe erlitten. Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Mißerfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Mißerfolg abzufinden und auszugleichen. Er zeigt uns, daß der Krieg noch nicht beendet ist, und daß wir alle Kräfte anspannen müssen, um ihn zu einem glücklichen Ende zu führen. Dazu aber gehört der starke und einige Wille des ganzen Volkes. Es kommt jetzt darauf an, die feindlichen Angriffe abzuschlagen und die eigenen Kräfte zu schonen. Wir Soldaten bleiben, wenn einmal eine schwierige Lage sich ergibt, sehr viel ruhiger und gelassener, als fern Stehende, besonders wenn wir mitten darin sind. Aus der Ferne erscheint natürlich das Bild der Lage an der Front vielfach verzerrt, und zu dieser Verzerrung tragen die Erzählungen kofploser Leute bei, die nur einen verschwundenen Bruchteil des Ganzen sehen konnten. Sie sind häufig die Urheber jener aberneren Gerüchte, die allenthalben umlaufen und die gleichsam mit einem wollüstig-grüßeligen Behagen weitergetragen werden, desto eifriger, je toller und törichter sie sind. Gewiß ist dabei auch ein Streben nach Wahrheit, aber leider sehen wir, wie dieses Streben sich in Irrwege verliert.

Zu der Neigung, alles Unangenehme auf Verrat zurückzuführen, sagte der Minister: Die Vorstellung von Verrat, die in den Köpfen der Leute haust und die Vorstellung, die sie sich von der Ueberläufererei und ihrer Ausdehnung machen, ist bärer Unsinn.

In der Propaganda, fuhr der Minister fort, ist uns der Feind ohne Zweifel über. Seine Anschauung ist da eine ganz andere als die unfreie. Vor zwei Jahren gingen wir einen englischen Offizier, der nach Alter, Lebensstellung, Familie und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war. Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß die englische Regierung so haarsträubende Verleumdungen über uns in der ganzen Welt verbreiten lasse, während sie doch genau wisse, daß alles Lüge sei, lächelte der Offizier und sagte: „Ja, es ist doch Krieg!“ Er hielt also die Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre, Granaten, Geschütze ufo. Auf dieses Gebiet können wir unseren Feinden nicht folgen, und wir haben es auch nicht nötig.

#### Pöbel bis obenhin.

Im Anschlusse an diese Erklärung hielt der Minister den Feinden einen Spiegel der Tatsachen vor: „Wenn ein erregter Pöbel Gefangene mit Steinen bewirft, sie mit Stöcken schlägt und sie beschimpft, so ist das eben ein Ausdruck der Pöbelnatur, mag der Pöbel vornehm oder gering sein. Wenn aber ein französischer Arzt zu einem verwundeten deutschen Offizier sagt: „Ich sehe die Aufgabe meines Lebens darin, dem Feinde wenig brauchbare Leute zurückzuliefern“, oder wenn französische Krankenpflegerinnen verwundete deutsche Soldaten in eckhafter Weise beschimpfen, so ver sagt jedes menschliche Verständnis angesichts dieser sittlichen Verwahrlosung und moralischen Berkommenheit.“

Präsident Wilson hat nun in seiner neuesten Botschaft gegen die Lynchjustiz die Dreifaltigkeit zu behaupten, die amerikanischen Dünker folgten dem schmachtvollen Beispiele Deutschlands, das seine eigenen Armeen zu Dünkern gemacht habe. — Damit dürfte der Präsident der Vereinigten Staaten in Lüge, Bosheit und Niedertracht alle Konkurrenten geschlagen haben.“

### Politische Rundschau.

— Berlin, 24. August 1918.

— Der badische Landtag wurde für die Sitzungsperiode 1917-18 geschlossen.

— Von einer Verlobung des bayerischen Kronprinzen Rupprecht mit einer Tochter des Erzherzogs Friedrich ist an Münchener zuständigen Stellen nichts bekannt.

— Heimlich aus englischer Gefangenschaft. Am Freitag wurden die aus England angekommenen Militär- und Zivilgefangenen sowie die Frauen und Kinder der deutschen Internierten in Rotterdam ausgeschifft. Der deutsche Gesandte Dr. Rosen und seine Gemahlin, zahlreiche Persönlichkeiten des Roten Kreuzes, sowie die Vertreter der verschiedenen Hilfskomitees und die holländischen Behörden waren anwesend.

— Den Ausschluß der Warenhäuser und Konsumvereine bei der Schuhwareverteilung hat der Reichs-

rralverband Deutscher Schuhwarenhandler beantragt. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts Hr. v. Stein hat das grundsätzlich abgelehnt. Er sagt zur Begründung: „Sch kann in der Fürsorge für die Erhaltung des Mittelstandes nicht soweit gehen, daß offene Ungerechtigkeiten gegenüber anderen Kreisen verfügt werden.“

Ein Orden für einen Sozialdemokraten. Anlässlich des badischen Verfassungsjubiläums erhielt der sozialdemokratische Schriftführer der Zweiten Kammer Stadtinger das Ritterkreuz 2. Klasse vom Bähringer Löwen.

### Lokales und Provinzielles.

KA Geisenheim, 27. Aug. (Betrifft Schlagen von Oelfrüchten.) Wie wir hören, ist es nunmehr den Bemühungen des Kreisaußschusses gelungen, daß 3 im Kreise St. Goarshausen gelegene Wassermühlen, und zwar die Mühlen Schild und Ludwig in Niehlen und Henemann in Nastätten auch für den Rheingaukreis zum Schlagen von Oelfrüchten zugelassen wurden. Das Schlagen von Oelfrüchten geschieht auf Grund besonderer, vom Kreisaußschuß auszustellender Schlagscheine. Wegen Beantragung der Schlagscheine pp wende man sich an die Bürgermeisterämter, welche über das Nähere unterrichtet sind. Gleichzeitig mit den Mühlen im Kreise St. Goarshausen wurde auch die Zulassung der Oelfabrik von Fauth in Dohheim beantragt. Die diesbezüglichen Erhebungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

KA Geisenheim, 27. Aug. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes hat in einer vor kurzem stattgefundenen Besprechung über die Petroleumverteilung im Verteilungshalbjahr 1918/19 erklärt, daß im kommenden Winter nur mit einer sehr geringen Petroleumlieferung (kaum mehr als 1/4 der vorjährigen Menge) zu rechnen ist. Auf Veranlassung der Kreiswirtschaftsstelle ist schon vor einiger Zeit von den Herren Bürgermeistern darauf hingewiesen worden, daß sich die Bevölkerung möglichst viel mit dem schon im vorigen Jahre verbrauchten Petroleumspartampchen versehen möge. Wie uns die Kreiswirtschaftsstelle mitteilt, sind Bestellungen nur in ganz geringem Maße erfolgt und es wird im Interesse der Bevölkerung hierdurch nochmals dringend geraten, diese Bestellungen bei den Herren Bürgermeistern sofort einzureichen.

Geisenheim 27. Aug. Mit Rücksicht auf die unzulängliche Kartoffelbelieferung werden im Rheingaukreise in der ersten fleischlosen Woche als Ersatz für das ausfallende Fleisch 75 gr. Mehl auf den Kopf der Fleischversorgungsberechtigten Bevölkerung ausgegeben werden.

Geisenheim 27. Aug. Gemeindeabgabefreiheit für Hinterbliebene von Militärpersonen. Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß die Hinterbliebenen und Waisen auch solcher Militärpersonen, die nicht zum aktiven Dienstgrad gehört haben, für ihre aus dem Staatsfonds oder aus einer öffentlichen Versorgungsanstalt zahlbaren Pensionen und laufenden Unterhaltungen Gemeindeabgabefreiheit nach § 1 Nr. 5 der Verordnung vom 23. September 1867 genießen.

Johannisberg, 23. Aug. Die Leiche des seit 16. des Mts. verschwundenen Herrschaftskutschers Wendlin Sohn wurde am 19. ds. Mts. in Gaub gelandet.

Mittelheim, 24. Aug. Bei dem gestern abend gegen 11 Uhr über unsere Gegend dahinziehenden schweren Gewitter schlug ein Blitzschlag in die Scheune des Herrn Jakob Mehrlein dahier und zündete. In wenigen Sekunden stand das Gebäude, das vollgestopft war mit Korn und allen möglichem Futtermitteln, in hellen Flammen. Trotz rasch herbeigeeilter Hilfe war an eine Dämpfung des verheerenden Elementes nicht zu denken, sodaß die Scheune bis auf den Erdboden niederbrannte. Der anliegende Stall und das Wohnhaus konnten vor dem Uebergreifen des Feuers geschützt werden.

Schierstein, 24. Aug. Gestern Vormittag 11 Uhr brach in der Scheune des Beigeordneten Wihl. Lang ein Brand aus, der mit riesiger Geschwindigkeit um sich griff und binnen kurzer Zeit das Gebäude bis auf die Grundmauern in Asche legte. Der aus Heu und Stroh bestehende Inhalt des Gebäudes gab dem Feuer eine so verzeerende Wirkung, daß an eine Rettung der Scheune selbst nicht gedacht werden konnte. Die hiesige Feuerwehr, die rasch zur Stelle war, mußte sich deshalb darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus und die anderen Nebengebäude zu verhindern. Als um 12 Uhr die Mainzer Militärfeuerwache eintraf fand sie außer dem Mauerwerk nur noch das rauchende Gebälk vor, das sie entfernte und die übrigen Aufräumungsarbeiten ausführte. Als Ursache des Brandes wird Selbstentzündung vermutet.

Vom Mittelrhein, 26. Aug. Der Schiffsahrtsbetrieb auf dem Rhein war in der letzten Zeit noch immer reger. Fortgesetzt fuhrn Schleppzüge berg- und talwärts. Zwar machte sich der Nebel als Hindernis in der vergangenen Woche stärker als sonst geltend und brachte Verspätungen von manchmal längerer Dauer für die Schiffe mit sich, doch war der Verkehr an sich deshalb doch äußerst bemerkenswert. Die Rähne werden freilich entsprechend dem zurückgehenden Wasserstand beladen, auf den Rücksicht genommen werden muß. Die Steigerung in den letzten Tagen war nur vorübergehend und nicht von Dauer, denn der Bodensee selbst ist nicht gestiegen, er fällt noch immer und nur dann, wenn dieser steigt, wird der Wasserstand des Rheines auf Zeit hinaus stärker beeinflusst. Andere Steigerungen kommen durch starke und anhaltende Regengüsse, durch erhebliche Zuflüsse von den in den Rhein mündenden Flüssen her, doch solche sind in den vergangenen 8 Tagen in stärkerer Maße nicht zu verzeichnen gewesen und auch die Seitentäler gehen zurück. Bergwärts langten Kohlen, Rots, Bricketts an, während talwärts Holz verschiedener Art, Erze usw. verfrachtet wurden. Bei dem zurückgehenden Wasserstand ist immerhin mit einer Steigerung der Frachten und Schlepplöhne zu rechnen.

Frankfurt, 26. Aug. Heute nacht um 1/12 Uhr traten bei dem Anflug feindlicher Flieger die Abwehrgeschütze in Tätigkeit. Ein Bombenabwurf ist nach den bisherigen Feststellungen innerhalb des Festungsbereichs Mainz nicht

erfolgt. Dagegen wurde wiederum Frankfurt a. M. angegriffen, worüber folgendes gemeldet wird: W.T.B. Frankfurt a. M. 26. Aug. Am 25. August um Mitternacht wurde die offene Stadt Frankfurt a. M. von feindlichen Fliegern angegriffen. Die abgeworfenen Bomben haben lediglich Sachschaden verursacht. — Bei dieser Gelegenheit sei nachdrücklich davor gewarnt, die Sprengstücke der Geschütze der Abwehrgeschütze aufheben zu wollen, da diese sehr heiß sind und Brandwunden verursachen, wie sich denn empfiehlt, während des Abwehrfeuers ganz besonders einen schützenden Raum aufzusuchen, um von den Sprengstücken nicht getroffen zu werden. Diese Nacht schien es übrigens, als ob die Bevölkerung die Warnungen immer mehr beherzigte, sich in Sicherheit bringe und vor allem Ruhe bewachte.

Höchst a. M., 26. Aug. Während des Fliegerangriffs in der letzten Nacht traf der Blindgänger eines Abwehrgeschützes das Haus des Hauptstraße 8 wohnenden Ingenieurs Kuppel. Er durchschlug das Dach, mehrere Decken, fuhr im ersten Stock durch ein Bettchen, indem ein kleines Kind schlief, und blieb schließlich im Erdgeschos liegen ohne zu explodieren. Das Kindchen erlitt wie durch ein Wunder nicht die geringsten Beschädigungen, auch andere Personen, die im Zimmer sich aufhielten, lamen unverletzt davon. Der Blindgänger hat lediglich Sachschaden verursacht.

Bingen, 26. Aug. An dem Schlepplahn Max der vor den Bänken des Binger Loch-Fahrmassers liegt, sind die Leichterarbeiten in vollem Gange. Die Kohlen werden von kleineren Fahrzeugen mit geringem Tiefgang, die an den gesunkenen Rahn heransfahren können, aufgenommen und diese Schiffe werden darauf von einem kleinen Schleppdampfer wegbugstert bis zu einem großen Leichterfahr, der abwärts liegt. Durch den Dampfdruck werden die Kohlen aus den kleinen Schiffen in den großen Rahn überschlagen. Wie man sieht, ist dieses ein ziemlich umständliches und langwieriges Geschäft. Talwärts liegen im Rhein überhaupt noch mehr Rähne, die ihre Ladung leichtern, weil sie anders nicht durch das neue Fahrwasser fahren können. Von dem Rahn aus bis zum rechten Rheinufer ist die Stromstraße frei. Sie wird denn auch von Schleppern ohne Anhang durchfahren. Ein beschränkter Verkehr durch das Binger Loch-Fahrmasser ist also möglich. Im übrigen wird man darauf achten, daß der Rahn nicht kopflüber in das freie Stück hineinschneit, denn dann würde die Lage wesentlich verschärft. Das wird aber sicher vermieden werden.

### Spielplan des Kgl. Theaters zu Wiesbaden vom 1. bis 8. September 1918.

Sonntag, Zum ersten Male: „Timon von Athen“, Schauspiel in 5 Akten von W. Shakespeare. Für die deutsche Bühne übersetzt und bearbeitet von H. Olden.

Montag, „Das Dreimäderlhaus“

Dienstag, „La Traviata“

Mittwoch, „Timon von Athen“

Donnerstag, „Die Zauberflöte“

Freitag, „Der siebente Tag“

Samstag, „Die Nole von Stambul“

Sonntag, „Die Hugonotten“

Der Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen beginnt am Montag, des 26. Aug. ds. Jahres.

### Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 26. Aug. Abends. Amtlich. Ausdehnung der englischen Angriffe bis nördlich der Scarpe. Beiderseits von Bapaume und nördlich der Somme heftige Kämpfe. Die Angriffe des Feindes sind im Großen gescheitert. Teilweise sind Gegenangriffe noch im Gange. Longueval und Montauban, die vorübergehend verloren, wurden wieder genommen. Zwischen Somme und Duse außer örtlichen Kämpfen nördlich der Aore ruhiger Tag. Teilkämpfe nördlich der Duse.

TU München, 27. Aug. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung von zuverlässiger Stelle erfährt, ist dem Besuche Kaiser Karls in München keine politische Bedeutung beizumessen. Der Besuch des Monarchen erklärt sich vielmehr ohne weiteres aus den engen Familienbeziehungen wie sie seit altersher zwischen Habsburg und Wittelsbach bestehen. Die Aenderung des Reiseprogramms ist erst in den letzten Tagen festgesetzt worden. Der Kaiser begibt sich von München direkt in seine österreichischen Lande. In seiner Begleitung befindet sich der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Baron von Burian.

TU Wien, 27. Aug. In Wien und Budapest ist man über die deutsch-spanische Auseinandersetzung keineswegs beunruhigt. Man ist überzeugt, daß Spanien entschlossen ist, aus der wohlüberlegten Neutralität nicht heraus zu treten, und sich nicht von der Entente in den Weltkrieg hineinziehen lassen wird. Von einer Wiener Vermittlung zwischen Berlin und Madrid ist hier zur Zeit nichts bekannt. Man hält eine solche gegenwärtig auch nicht für notwendig, weil die direkte Auseinandersetzung zwischen Berlin und Madrid durchaus in versöhnlichem Geiste geführt wird, so daß nicht daran zu zweifeln ist, daß sich ein befriedigender ehrenvoller Ausweg aus den Meinungsverschiedenheiten finden lassen wird.

TU Wien 27. Aug. Achmet, der Scheich der Senussi ist mit Gefolge aus Tripolis über Kola in Wien angekommen und begibt sich von da nach Konstantinopel.

TU Wien 27. Aug. Wie die „Neue freie Presse“ meldet, wird in wiener polnischen Kreisen die Möglichkeit eines Rücktritts des polnischen Ministerpräsidenten von Steoglowski erörtert. Der Ministerpräsident leidet an den Folgen einer Fleischvergiftung und befindet sich schon mehrere Wochen außerhalb Polens in einem galizischen Heilbade.

TU Stockholm, 27. Aug. Die finnische Industrie die seit dem Ausbruch der Roten Garden danieder lag, zeigt jetzt neue Initiativekraft. Man plant die Veranstaltung einer finnischen Warenmesse, um darzustellen, wie Finnland sich selbst zu versorgen vermag! auch die Bantplanen bedeutende Erweiterungen.

TU Haag, 27. Aug. Gestern Morgen sah man von der holländischen Grenze aus wieder einen Fliegerangriff auf das belgische Küstengebiet. Etwa 10 Flugzeuge dürften an dem Angriff beteiligt gewesen sein. Aus Blieland wird gemeldet: Sonntag Morgen sind 5 Flugzeuge westwärts kreuzend wahrgenommen worden, die später ostwärts flogen. Des Abends folgten 8 Flugzeuge nach dem Osten. Weiterhin wird aus Middelborongh gemeldet, daß im Zusammenhang mit diesem Fliegerangriff zweimal in einem Zeitraum von einer halben Stunde ein Flugzeug brennend abgestürzt ist.

TU Haag, 27. Aug. Daily Mail meldet: ein russischer Fürst der jüngst in England ankam, teilte mit, daß die Volkswirtschaft kurz nach der Ermordung des Zaren auch den Jarewitsch ermordet haben. Die Mörder begaben sich zu dem kleinen Prinzen, und erklärten ihm, wir haben Deinen Vater getötet. Der Jarewitsch brach in Tränen aus, worauf einer von der Bande, ihn mit einem Revolver niederstieß.

TU Genf 27. Aug. Der Pariser Gruben-Arbeiter Verband verlangt von der Regierung sofortige Bürgschaft dafür, daß alle Forderungen der französischen Verbände bis Ende September 1918 erfüllt würden. Eine Tagesordnung, die eine gewisse Spitze gegen Amerika hatte, gelangte nicht zur Abstimmung.

### Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“, WTB Großes Hauptquartier, 27. Aug. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, Heeresgruppe Böhn.

Tagsüber schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme.

Deftlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an.

Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor unserer auf Roeng zurückgelegten Kampflinien in unserer Feuer liegen. Südlich der Scarpe wichen unsere Vortruppen dem mit zahlreichen Panzerwagen und starker Infanterie vorgetragenen Angriffen auf Befehl auf die Höhen von Monzy aus. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr bereitgestellten Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampfe drang der Gegner über Monzy und Guenappe vor. Unser Gegenangriff warf ihn auf dem Ostrand der Oette wieder zurück.

Mehrfache gegen Cerisy gerichtete Anstürme brachen vor dem Orte zusammen. Unter starken Einsatz von Panzerwagen setzte der Feind seine Angriffe beiderseits Bapaume fort.

Nördlich von Bapaume waren die Höhen südöstlich von Morcy und Bengnatre Brennpunkt des Kampfes. Auf den Höhen saßte der Feind nach mehrfachen vergeblichen Anstürmen am Abende Fuß.

Bengnatre blieb nach langem Kampf in unserer Hand. Südwestlich von Bengnatre setzte sich der Feind in Thillois und Martinispuis fest.

In übrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten Abend wiederholten Angriffe des Feindes blutig zusammen. An ihrer erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayrische und sächsische Regimenter den meisten Anteil.

Vor und hinter unserer Front liegen die zerstörten Panzerwagen des Feindes. Leutnant Spielhof schoß mit seinem Kraftwagengeschütz 4 Panzerwagen zusammen.

Südlich von Martinispuis drang der Feind über Bazentin in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montauban wieder hinaus.

Auch südlich von Montauban scheiterten feindliche Angriffe.

Unsere Linien verlaufen jetzt westlich von Flers, westlich von Longueval auf Maricourt.

Zwischen Somme und Duse lebte die Gefehtstätigkeit nur beiderseits der Aore auf.

Bei örtlichen französischen Angriffen blieben Fresnoy und St. Mar in der Hand des Feindes.

Nördlich der Aisne machten wir bei einem Vorstoß westlich von Chanay 100 Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Basle verlustreich zusammen.

Oberleutnant Lorch, Leutnant Könnicke und Leutnant Bolle errangen ihren 31., Leutnant Thuny seinen 26., 27. und 28., Leutnant Laumann seinen 23., Oberleutnant Grein seinen 21. und Leutnant Blume seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

# Die Baumwollnot.

Unser wichtigster Einfuhrgegenstand abgelehrt.

Von Christian Frank, Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität.

Nichts zeigt deutlicher, wie sehr wir im Laufe der Jahrzehnte in Abhängigkeit vom Auslande geraten sind, als der Verbrauch der Baumwolle. Während in den Jahren 1871-75 auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 2840 Gramm Baumwolle kamen, verbrauchten wir 1913 die ungeheure Menge von 7230 Gramm. Unsere Landwirtschaft, die sich erfolgreich bemühte unsere Ernährung sicherzustellen, vernachlässigte infolgedessen den Anbau der Gespinnstoffarten, insbesondere des Flachses, von dem vor dem Kriege vielleicht noch 15000 Hektar unter Kultur waren, während 1893 noch 61000 Hektar, 1910 noch 34000 Hektar angebaut wurden. Ein weiterer Grund für die Bevorzugung der Baumwolle war ihre verhältnismäßige Billigkeit. So mußte es kommen, daß sie in unserer Versorgung schließlich eine Rolle einnahm, die uns in immer höherem Grade zu Tributpflichtigen an die baumwollliefernden Länder machte, denen wir zuletzt 1913 die gewaltige Summe von 575 Millionen für ihre Lieferungen zahlten.

Die Rohbaumwolle steht mit dieser Summe an erster Stelle der Einfuhr Deutschlands. Zur Deckung seines Bedarfs, der 10 v. H. der Weltleistung beträgt, war Deutschland mit 77 vom Hundert auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit 20 vom Hundert auf englische Besitzungen angewiesen.

Der Krieg, der uns von der Einfuhr von Baumwolle absperrte, hat uns, nachdem unsere Baumwollvorräte zur Neige gingen, auf den Gedanken gebracht, alte und neue Faserstoffe als Ersatz während der Kriegszeit heranzuziehen, um damit unsern Bedarf zu decken, oder mindestens unsere Vorräte zu strecken. Dazu gehören der aus Holz gewonnene Zellstoff, Kesselfaser, Lybba oder Kollenschiefer, ferner Glimmer, Weidenbast, Hanf usw. usw.

Abgesehen vom Zellstoff, der praktisch der wichtigste, da er in den größten Mengen verfügbar ist, handelt es sich um Pflanzen, die angebaut werden müssen, gleichgültig, ob hierfür wertvoller Kulturboden oder Moore und Heideflächen in Betracht kommen. Der Einfuhrüberschuß an Baumwolle, 1913: 488000 Tonnen, erforderte aber eine Anbaufläche von 2460000 Hektar. (Waggen ca. 6,29 Millionen Hektar, Weizen 1,99 Mill. Hektar; Gesamtanbau in Deutschland 24 Mill. Hektar.) Man ersieht daraus, daß die Frage des Ersatzes gar nicht so leicht zu lösen ist. Denn abgesehen von der Größe der erforderlichen Fläche dürfte es schwer fallen, die hierzu notwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen.

Wenn wir also im Kriege es trotzdem und immerhin versuchen müssen, Ersatzstoffe zu beschaffen, so wird unsere Textilindustrie die Einfuhr von Baumwolle und anderen Rohstoffen aus dem Auslande schon deshalb nicht vollständig entbehren können, weil sie alsdann auch für unsere Ausfuhr zu arbeiten haben wird.

Proz. unserer Arbeiter von der Baumwolle abhängig. Als Ausführungsindustrie ist die deutsche Baumwollindustrie einer der wichtigsten Zweige unserer Volkswirtschaft, stand sie doch 1913 mit 516,4 Millionen Mark Ausfuhr an dritter Stelle in der Welt! Sie beschäftigte 1912 in 18522 Betrieben insgesamt 984000 versicherte Personen (in ganz Deutschland waren 1907: 14,4 Millionen gewerbliche Arbeiter tätig), die 873,8 Millionen Mark an Arbeitslöhnen bezogen, gewährte also dem achten Teil unserer gesamten Industriearbeiter den Lebensunterhalt.

Es somit die Baumwollindustrie eine Lebensfrage für die deutsche Volkswirtschaft. So ist die Verfor-

gung mit dem nötigen Rohstoff, der Baumwolle, die durch nichts im Frieden vollständig ersetzt werden kann, die Schlagader dieser Industrie.

Schon im Frieden haben Risiken in den Vereinigten Staaten und politische Bewegungen eine Baumwollnot erzeugt, die die Textilindustrie und ihre Familien und alle, die von der Textilindustrie direkt und indirekt abhängig waren, in das größte Elend stürzten. Die geringsten Ernteschwankungen in dem Hauptbaumwollanbauland, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, erzeugten schon Baumwollknappheit und führten zu Preissteigerungen, die bei nur 10 Pfg. auf das Pfund bei einer Fasereinfuhr von 500000 Tonnen bereits eine Mehrausgabe von 100 Millionen Mark bedeuten. Geht davon, ist unsere Baumwollindustrie schutzlos den besonders in Amerika bestehenden willkürlichen Maßnahmen der monopolistischen Erzeuger und Spekulant anheimgelassen. Hierzu tritt die immer bedrohlicher werdende Neigung der Amerikaner, die Ausfuhr der Rohbaumwolle zugunsten der eigenen aufblühenden Baumwollindustrie gänzlich zu unterbinden.

Alle diese Umstände haben die baumwollverarbeitenden Kolonialstaaten veranlaßt, sich eigene unabhängige Baumwollbezugsquellen zu eröffnen. Diesen Weg hat auch Deutschland eingeschlagen, indem es in seinen afrikanischen Kolonien Deutsch-Ostafrika und Togo, die sich ganz besonders dafür eignen, den Baumwollanbau nachdrücklich förderte. Deutsch-Ostafrika führte 1913 bereits 2192 Togo 472 Tonnen Rohbaumwolle im Gesamtwerte von rund 3 Millionen Mark aus. Ein bescheidener Erfolg, aber immerhin ein Anfang, und zwar ein vielversprechender, da die Kultur noch sehr jung ist. Indes verlangt der bisherige Erfolg weiterhin rastlose Anstrengungen, insbesondere, daß die Kultur unter Leitung und mit Unterstützung der Regierung als Eingeborenenkultur propagiert wird, und daß die Regierung die Versorgung und Zucht geeigneter Saat übernimmt. In Togo ist die Baumwollkultur heute schon eine Eingeborenenkultur, wie die Baumwollkultur ja überhaupt mehr Kleinkultur in all den bedeutenden baumwollproduzierenden Ländern: Amerika, Ägypten, Indien, Turkestan ist. Auch in Deutsch-Ostafrika sind vielversprechende Ansätze mit der Baumwolle als Eingeborenenkultur gemacht worden.

## Von Nah und Fern.

**Der Schatz im Puppentopf.** Ein abergläubisches Mädchen hatte in Gleichwitz das Vermögen ihres Väterguts in Höhe von 13000 Mark, das sie aufbewahren sollte, in den Gewahrsam einer Kartenlegerin gegeben. In den letzten Tagen erfuhr das Mädchen von der Kartenlegerin, daß von den 13000 Mark angeblich 7000 Mark gestohlen seien. Die Polizei stellte Ermittlungen an, und die Kartenlegerin gestand schließlich, daß sie den Diebstahl nur vorgespiegelt und die 7000 Mark selbst genommen hatte. Nach dem Gelde aber ließ sie die Polizei weiter suchen. Diese ermittelte nun, daß die Kartenlegerin sonderbarerweise vor einiger Zeit eine hübsche Charakterpuppe zu Bekannten hingetragen hatte. Man ging der Puppe zuleibe, und nachdem man ihr die Perle abgenommen hatte, entdeckte man in der Höhlung des Puppentopfes 5800 Mark in Scheinen. Die noch fehlenden 1200 Mark waren nicht mehr zu retten, die Kartenlegerin hatte sie verbraucht. Demnach wird sie sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten haben.

**Kommunales Anstellungswesen.** Die Stadt Halle war schon längere Zeit mit der Tätigkeit des Stadtrats Dr. Hauswald nicht zufrieden. Es wurde daher seit einiger Zeit von Magistrat und Stadtverordneten dahin gestrebt, daß Dr. Hauswald aus den Diensten der Stadt ausscheide. Am Aull kam auch zwischen den

Parteien ein Ausgleich zustande, der als Grundlage hatte, daß Dr. Hauswald sein Amt niederlege. Dieser Tage wurde in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß der Dienstaustritt von Dr. Hauswald bereit geworden sei. Billig ist allerdings der Abschied des Genannten der Stadt Halle nicht geworden. Dr. Hauswald erhielt bei seinem Scheiden den Betrag von 75000 Mark ausgezahlt. — Interessant ist, daß die Stadt Halle schon in einem früheren Falle mit einem hohen händischen Beamten schlechte Erfahrungen gemacht hat. Es handelte sich dabei um den Stadtbaurat Zacharia. Man war mit dessen Leistungen nicht zufrieden und veranlaßte ihn, sich pensionieren zu lassen. Als Gegenleistung mußte die Stadt dem Ausgeschiedenen eine erhöhte Pension zahlen. — Die Städte können daraus lernen, daß man sich vor der Anstellung gut erkundigen soll.

**Wöhne der Erntearbeiter.** Ein Inserat von erfahrender Deutlichkeit wird im „Fehm. Wochenblatt“ veröffentlicht. Es besagt: „August Scharlitz ist mit 200 kräftigen Erntearbeitern auf Fehmarn eingetroffen und will mit seinen Leuten arbeiten, wenn ihnen an Tagelohn wenigstens 20 Mark mit freier Verpflegung gezahlt wird. Es wird nicht billiger gearbeitet. Meldungen können beim Gastwirt Oldero in Petersdorf abgegeben werden. Falls ein Tagelohn von 20 Mark nicht bewilligt wird, kann und darf von diesen Arbeitern keiner bei den Bauern in Arbeit gehen.“ — Die schöne Spekulation des Herrn Scharlitz auf die Leutenot dürfte freilich ein Loch haben. Der zuständige Kreisarbeitsnachweis in Oldenburg i. Holst. teilt nämlich mit, daß er bei dem selbst. Generalkommando in Altona und dem Landrat Schritte unternommen habe, die durch den Arbeitsnachweis vermittelten Arbeiter entweder zur Aufnahme der Arbeit oder zum Verlassen der Insel Fehmarn zu veranlassen.

**Das Schaf als Schweinefleisch.** In der letzten Zeit eine immer größere Rolle, da es nicht „erfäht“ war. Diesem für Leute mit großem Geldbeutel und guten Verbindungen sehr nahrhaften Zustande ist jetzt ein Ende gemacht worden. Es ist nämlich der Schafhandel nun von der preussischen Provinzial-Fleischstelle ganz bedeutend eingeschränkt worden. Ueber den Handel mit Schafen zu Zuchtzwecken wird folgendes angeordnet: 1. Der Handel mit Schafböcken zur Zucht unterliegt keinen besonderen Bestimmungen. 2. Der Verkauf und Ankauf sowohl von weiblichen und kastrierten Schafen, als auch von Lämmern auf Auktionen und Versteigerungen wird verboten. Auch darf in Zeitungen oder sonstigen Bekanntmachungen kein Verkauf zu Höchstpreisen angezeigt werden. Ein Verkauf von Schafen und Lämmern — abgesehen von Zuchtböcken — an Stadtgemeinden und der Ankauf durch diese ist nur mit jedesmaliger ausdrücklicher Genehmigung der Provinzial-Fleischstelle gestattet. Im übrigen ist die Anschaffung von Schafen und Lämmern zu Zucht- oder Zuchtzwecken und deren Verkauf nur mit Genehmigung des Leiters des Kommunalverbandes zulässig. — Für Schlachtschafe gelten folgende Preise: Vollfleischige Lämmer und Lammlinge (Hammel und ungelammte Schafe) 100 Mark; vollfleischige und fette Mutterchafe 90 Mark; magere und gering genährte Schafe, auch Zuchtböcke 70 Mark; minderwertige und abgemagerte Schafe 50 Mark. Die Feststellung des Lebendgewichts erfolgt am Standort der Tiere unter Abzug von 5 Prozent.

kleine Neuigkeiten.

**In Walente-Grensmühlen** wurden 108 Pfund Butter, die ein Kurgast für 1800 Mark erworben hatte, beschlagnahmt.

**In Floridsdorf bei Wien** haben Verbrecher mit Schusswaffen einen Zug zum Halten gezwungen und dann zwei Waggon erbrochen: sie mußten aber wegen Deronnahmens einer Wache ohne Beute fliehen.

## Immobilien-Verkauf.

Montag, den 2. September 1918  
vormittags 11 Uhr

anschließend an das Joh. Bach'sche Güter-Verkaufsausschreiben werde ich im Auftrage der Eigentümer folgende Grundstücke:

1. Eigentümer: **Chelente Chemiker Hugo Weidt und Margaretha geb. Schmelzeis:** Garten (Bauplatz) an der Winkeler Landstraße 31 Ruten 60 Schuh groß.

2. Eigentümer: **Lehrer Franz Haas in Ehrenbreitstein:** Weinberg jetzt Acker im Holzwegger Breidert 56 Ruten 20 Schuh groß öffentlich freiwillig zum Verkauf ausbieten lassen. Weisenheim, den 27. August 1918.

**J. Daniel, Kirchenrechner.**

Der behördlich genehmigte Mohr'sche

## Fleischextrakt-Ersatz „Ohjens“

gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/2 Pfund netto Mk. 5.25, 1/4 Pfund Mk. 2.90, 1/8 Pfund Mk. 1.60. „Ohjens“ ist unbeschränkt haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

## Versichern Sie Ihr Reisegepäck gegen Diebstahl und Unfälle

von und nach allen Stationen, bei **Wendlin Bollmer.**

## INSERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der **GEISENHEIMER ZEITUNG.**

## Zahn-Praxis von

**G. ROST, Dentist**

Sprechstunden bis auf weiteres:

Samstags von 9—12 Uhr u. 2—7 Uhr,  
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.  
Montags von 9—12 u. 2—7 Uhr.

## Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stoll's beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch **320 Einmacherezepte**

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

**Selbstbereitung von Obstmus-Broutaufstrich**  
Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß **bereits 44000 Exemplare in 10 Auflagen** verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt **Mark 1,—** im Verlage der Weisenheimer Zeitung.

## Auskünfte

auf alle Pflanz besorgt die Auskunftsstelle des Karlsruher Auskunftsvereins in **Waggen a. Rhod.**

## DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE **BUCHDRUCKEREI A. JANDER**

Reine kräftigen

## Tisch- u. Wand-Kaffeemühlen

mahlen fast alles.

**Ph. Krämer, Wiesbaden, Langgasse 26.**

## Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an **Chemische Fabrik, Winkel.**

## Wir suchen verkäuf. Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, bebauter Unterbreitung an vornehmster Küfer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag der **Vermiet- u. Verkaufszentrale Frankfurt a. M., Hansahaus.**

## Besuchskarten :: Buchdruckerei Jander

Hotel, Restaurant, Cafe **Hotel zur Linde** Telefon Nr. 205.

## Alle Obstarten

kauft fortwährend **Franz Rückert, Weisenheim, Bollstraße 9a.**

## Ohjens-Fleischextrakt-Ersatz

eingedickte Suppenwürze frisch eingetroffen. **Frau Rothhaupt, Marktstraße.**

**Prima Schifferhof Flaschenbier** J. Bach (zur Krone)